

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste 13. Nachtrag, No. 5551)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** der Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1482

Ahrensburg, Donnerstag, den 22. November 1888

11. Jahrgang.

Hierzu das **Sonntags-Blatt „Gute Geister“.**

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden von den Postanstalten zum Preise von 65 Pf., von der Expedition zum Preise von 50 Pf., entgegengenommen.

Die Ergebnisse der Post- und Telegraphen-Verwaltung im Deutschen Reich in den Jahren 1885—87.

Staatssekretär Dr. von Stephan hat über die obengenannten Ergebnisse einen Bericht erstattet, der einen Beweis für den fortschreitenden Ausbau des Verkehrswesens bietet und dem wir nachstehende Einzelheiten entnehmen: Die Gesamtzahl der im Reichspostgebiet jährlich beförderten Postsendungen ist während der letzten drei Jahre von 1716 Millionen auf 2079 Millionen gestiegen. An Telegrammen sind 1887 fast 20 Millionen befördert worden gegen reichlich 17 Millionen im Jahre 1884.

Der reine Ueberschuß der Verwaltung, der an die Staatskasse abgeliefert ist, hat weit über 71 Millionen Mark betragen gegen 66 1/2 Millionen in den vorigen drei Jahren.

Die Zahl der Postanstalten ist in den Jahren 1884 bis 1887 von 13 405 auf 17 347 vermehrt worden. Vorzugsweise kommt diese Vermehrung der ländlichen Bevölkerung zu Gute. Die Wirksamkeit der Posthilfsstellen hat sich fortgesetzt in erfreulichster Weise ausgedehnt. Die besonderen Vorzüge derselben, namentlich der beschleunigte Empfang der eingehenden und die beschleunigte

Beförderung der abgehenden Sendungen, werden von der Landbevölkerung immer mehr anerkannt.

Außer in Konstantinopel hat sich für die Reichs-Postverwaltung Veranlassung zur Herstellung von Postanlagen in den deutschen Schutzgebieten und zur Errichtung Kaiserlich deutscher Postanstalten an einigen von den Reichs-Postdampferlinien berührten Plätzen des Auslandes ergeben.

Die Zahl der täglich zur Postbeförderung benutzten Eisenbahnzüge belief sich Ende 1884 auf 4726, Ende 1887 auf 5549. Die auf Veranlassung der Reichspostverwaltung erfolgte Ausbildung des Bahnpostpersonals im Samariterdienst hat sich als nützlich und segensreich erwiesen, indem wiederholt bei Eisenbahnunfällen unter Benutzung der in den Bahnpostwagen befindlichen Nothverbandkasten den Verunglückten seitens der Bahnpostbeamten eine wirksame Hilfe hat geleistet werden können.

Die Länge der oberirdischen Telegraphenleitungen hat in den letzten drei Jahren um 54,780 Kilometer zugenommen, die Länge der unterirdischen, die sich dauernd bewahren, beträgt gegenwärtig 38,009 Kilometer.

Hinsichtlich des Fernsprechwesens wird bemerkt, daß am 24. Oktober 1877 sich der unscheinbare Apparat zum ersten Mal in Berlin vorgestellt hat (der Wittve des Entdeckers Philipp Reis ist vom Kaiser eine lebenslängliche Pension von jährlich 1000 Mk. bewilligt worden). Jetzt haben 158 Städte im Deutschen Reich Fernsprecheinrichtungen.

Der von Jahr zu Jahr wachsende Postanweisungsverkehr, namentlich aber der Umstand, daß bei vielen Postanstalten die Auszahlungen, bei anderen dagegen die Auszahlungen erheblich überwiegen — in Berlin allein werden alljährlich 170 Millionen

Mark mehr aus- als eingezahlt — legt der Verwaltung die Sorge auf, Vorkehrungen für einen schleunigeren Abfluß der entbehrlichen bezw. Zufluß der erforderlichen Geldmittel bei der Postkasse zu treffen. Es wird daher jetzt das Giroverfahren der Reichsbank für die Zwecke der Post nutzbar gemacht. Infolge dieser Maßnahmen werden jährlich rund 700 Mill. Mark durch bloßes Zu- und Abschreiben in den Kassenbüchern verzeichnet.

Durch Rutzbarmachung der weit verzweigten Telegraphenanlage für die Zwecke der Feuer-, Hochwasser und sonstigen Unfallmeldung, sowie zur Herbeirufung von Hilfe, namentlich auch Nachts, hat der Wirkungskreis der Telegraphen im Dienste des Gemeinwohls eine Erweiterung erfahren, welche sich für breite Schichten des Volks von unschätzbarem Werth erweist.

Ein Ereigniß von weittragender Bedeutung für die Gestaltung der überseeischen Beziehungen bildet die im Jahre 1886 erfolgte Eröffnung der deutschen Postdampfschiffahrts-Verbindungen mit Ostasien und Australien. Die während der ersten zwei Jahre ihres Bestehens gewonnenen Erfahrungen berechtigen zu der Hoffnung, daß die an ihre Einrichtung geknüpften Erwartungen sich mit der Zeit voll auf verwirklichen werden.

Die Leistungen der Reichs-Postdampfer haben auf der ostasiatischen Fahrt die wohl-eingerichteten britischen und französischen Konkurrenzlinien erheblich überflügelt, mitunter um 5 bis 7 Tage. Der Zufluß von Gütern ist reichlich gewesen, so daß mehrfach Güter wegen Mangels an Raum von der Beförderung ausgeschlossen werden mußten.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 21. November. Die Witterung des diesjährigen Herbstes ist reich an

Äußerungen und Abnormitäten; auf milde Tage folgte bestiger Frost, der uns mitten in den Winter versetzte und nachdem dieser wiederum der Herrschaft weicher Süd- und Westwinde hatte weichen müssen, standen wir wieder unter dem Zeichen des Regens. Heute Morgen in aller Frühe, zwischen 5 und 6 Uhr, schreckten heftige Donnerschläge die schlafenden Menschen auf, grell leuchtende Blitze durchzuckten die Luft und schwere Gewitterwolken hüllten für kurze Zeit den dämmernden Frühmorgen wieder in nächtliches Dunkel. Es war ein recht kräftiges Herbstgewitter, das uns zu so früher Stunde überraschte, in Verbindung mit Sturm und starkem Hagelschlag machte die Naturerscheinung einen recht unheimlichen Eindruck. Trotz mehrerer, recht verdächtig knatternden Schläge ging das Gewitter ohne weiteren Schaden anzurichten vorüber; das ganze Unheil, das es angerichtet hat, dürfte darin bestehen, daß es Manchen, der sich in dieser Jahreszeit gern recht lange in Morpheus Armen wiegt, unsanft und ungeitig aufgeschreckt und um eine Zeit angenehmer Ruhe betrogen hat.

Das Statut der Innung selbständiger Handwerker für das Gut Ahrensburg dürfte nunmehr in nächster Zeit die Genehmigung der königlichen Regierung erhalten. Letztere hatte den Entwurf in diesen Tagen hierher zurückgeschickt, mit dem Bemerkten, daß noch einzelne Aenderungen redaktioneller Natur vorzunehmen seien. Von prinzipieller Bedeutung war die Bekanntgabe der Regierung, daß die in dem Statut enthaltene Bestimmung, daß kein Innungsmeister mehr wie zwei Lehrlinge halten dürfe, als im Widerspruch mit den Bestimmungen der Gewerbeordnung stehend, nicht genehmigt werden könne. Wie aus dem Schreiben der Regierung hervorging, wird nach Beschaffung der bezeichneten Aenderungen die Bestätigung des Statuts unverweilt erfolgen.

Zu der weiteren Umgegend hat das Gewitter von heute Morgen doch Schaden angerichtet; gegen 7 Uhr schlug nämlich der Blitz in die Windmühle zu Alt-Nahlstedt und setzte dieselbe in Flammen. Wie weit der Brand um sich gegriffen hat, ist uns z. B. noch nicht bekannt, doch dürfte die Mühle zerstört sein. Die Mühle ist Eigenthum des Herrn Reichs hier und der Herren Westphal und Brede in Alt-Nahlstedt und z. B. an Herrn Bruhn verpachtet. Sie ist in der Landesbrandkasse zu 11 000 Mk. versichert, doch

„D, er ist todt, er kommt nicht zurück,“ jammerte die Tochter.

„Woher weißt Du das?“ Die Mutter blickte sie betroffen an.

Emma erinnerte nun an das absonderliche Benehmen des Vaters. Sie glaube, daß der Wurf mit dem Glase ihn seines gesunden Verstandes beraubt habe, bis die Mutter endlich auch in Thränen ausbrach.

Es kamen Gäste — unter Thränen wurden sie bedient — sie gingen.

So kam die Nacht, und der Schankwirth war noch nicht heimgekehrt.

„D, Du hast Recht,“ rief die Mutter, „ihm ist ein Unglück begegnet.“

Einen Tag später fand man den Leichnam Schalders in der Spree und zwar an derselben Stelle, wo früher der des Kaufmanns Solbern gefunden worden war.

In einem Bericht eines Zeitungsreporters, der Eduard Schreiber zuzug, hieß es: In einem Anfall von Wahnsinn, der von einer Wunde herrührte, die er in einer Kauferei mit Strolchen empfangen hatte, endete ein wackerer und ehrlicher Bürger, der Schankwirth Christian Schalder sein thätiges Leben. Wir haben den Fall schon gestern erzählt, fügen aber hier noch hinzu, daß der bei der Kauferei dingfest gemachte Einbrecher, welcher von seinen Spießgesellen den Beinamen „Nachtvogel“ erhalten hatte, in bestem Einvernehmen zu dem Hehler Gottfried Müller, Besitzer der Miethskaserne,

stand, dessen Steckbrief bis heute leider noch nicht erledigt ist.

20.

Schluss.

Gottfried Müller war ein hartgefottener Sünder, der sich über den Tod des schönen Edchen keine Gewissenskrupel machte, aber er befand sich doch in großer Unruhe, nachdem sein Genosse Wilhelm Ende sich entfernt hatte, um seine ihm von Müller scheinbar seit Jahren cedirten Besitzthümer, z. B. die Miethskaserne, bei Gericht einzureichen.

„Ich wette, daß er ein Schurke wie nur einer ist,“ sagte sich Müller und ballte die Faust. „Er weiß, daß ich nichts thun kann, wenn er mich auch betrügt und sich in den Besitz des Meinigen gesetzt hat; doch könntest Du Dich geirrt haben. Du hast mich nur als gemüthlichen Kerl kennen gelernt, aber ich kann Dir auch einmal anders erscheinen. Ich traue Niemandem, alle Menschen sind Spießbuben, Keiner ist ausgenommen.“

Während dieses Monologs war Gottfried Müller in seinem Exile auf und nieder gegangen.

Es war ein ganz geräumiges, luft- und lichtdurchströmtes Zimmer, welches er bewohnte, aber mit Verachtung streifte sein Blick die birkenen Möbel und unzufrieden zuckte er die Schultern.

„Teufel!“ fuhr er in seinem Selbstgespräche fort, „welch ein Unterschied zwischen

Des Lebens Räthsel.

Ein Roman aus der Gegenwart von **Wilh. Grothe.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Ich war in einer furchtbaren Lage, als der Versucher, der die Verbrechen kannte, an mich herantrat, ich stand auf dem Punkte, völlig arm zu werden, Euch dem Hungertode entgegenzuschreiten zu sehen, ohne es hindern zu können. Keine Hoffnung zeigte sich dem Blick, da trat der Satan in der Gestalt des damaligen Kellerwirthes Gottfried Müller zu mir. Er sagte mir, daß ich die Mittel erlangen könne, um mich aus meiner verzweifeltsten Lage herauszureißen, wenn ich ihm dabei helfe, den Kaufmann Solbern, der sein Gläubiger und der gewissenloseste Mensch der Welt sei, wie er mir vorlog, auf sein Verderben trachte, aus dem Wege zu räumen.“

„Wie gesagt, ich war mit der Welt zerfallen, und ihm wurde es nur zu leicht, mich gegen Solbern in Harnisch zu treiben. Dazu kamen seine Versprechungen. Ich vermag Dir nicht alle Einzelheiten jener entsetzlichen That zu schildern. Genüge Dir folgendes, daß ich Solbern und Müller im Thiergarten erwartete. Sie kamen gegen Abend von Charlottenburg und der Kaufmann war im höchsten Grade aufgeregt. „Ich kann Ihnen nicht willfahren,“

Müller,“ sagte er. „Es ist wahr, daß ich das Geld bei mir trage, aber ich muß morgen Zahlungen leisten.“

„Ich muß das Geld haben,“ schrie Müller.“

„Das war für mich das Zeichen, ich sprang hinzu und mit Hilfe Müllers warf ich ihn zu Boden. Müller bemächtigte sich nun meines Taschentuches.“

„Solbern wehrte sich noch immer und rief um Hilfe. Ich drückte ihm die Kehle zu, wie mir Müller hieß. Dabei schwand Solbern die Besinnung und ich meinte nun, daß es genug sei.“

„Thorheit!“ versetzte Müller, „wir wollen die Leiche in das Wasser werfen.“

„Aber er ist noch nicht todt,“ versetzte ich.“

„Dann muß er es werden, daß er uns nicht als Straßenräuber angebe.“

„Kurz, wir thaten darnach und ich beschwerte meine Brust, daß ich es nicht mehr zu ertragen vermag.“

„Und nun lebe wohl, Emma! — Lebe wohl, und gedenke nicht mit Haß Deines Vaters“

Christian Schalder.“

Sie schluchzte heftig, so daß ihre Mutter wieder erwachte und dieses Mal aufstand und in die Gaststube kam, so daß Emma kaum Zeit besaß, um die Briefe bei Seite zu schaffen.

„Was hast Du, Kind?“ fragte die Mutter.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

solten große Kornvorräthe des Pächters nicht ver-
sichert sein.

Altona, 19. November. In der Wohnung
eines Arbeiters in der Nordreihe explodirte am
Sonntag Abend eine Petroleumlampe. Das
brennende Petroleum setzte nicht nur die Mobiliten,
sondern auch die Kleider der Frau und ihres
einhalbjährigen Kindes in Brand, wodurch die
Bedauernswerthen ganz erhebliche Brandwunden
erlitten. Das Feuer wurde von Nachbarn gelöscht.

In einem Tanzsalon in Eimsbüttel ent-
stand am Sonntag eine Schlägerei, die bald
solche Ausdehnung gewann, daß fast sämtliche
Anwesende sich daran beteiligten. Es gelang
dem anwesenden Polizisten, die Kämpfenden auf
die Straße zu treiben, wo jedoch das Vergnügen
fortgesetzt wurde. Als mehrere Polizisten die
Streitenden auseinander treiben wollten, ergriffen
diese Latentstücke und drangen auf die Beamten
ein, so daß letztere sich zurückziehen mußten.

Zwei im Stalle eines Viehkommissionärs
stehende Bullen hatten sich in der Nacht los-
gerissen und begannen dann auf dem Hofe einen
wüthenden Kampf. Alle Bemühungen, die Thiere
auseinander zu bringen, waren erfolglos, so daß
schließlich das eine erschossen werden mußte. Das
andere Thier war im Kampfe derartig verletzt,
daß es sofort geschlachtet werden mußte.

Während die Lederfabrikanten bekannt
machen, daß sie den Streik der Gerber als be-
denklich ansehen, weil sie genügende Arbeitskräfte
besitzen, zeigen die streikenden Gesellen an, daß
die über die Werkstätten verhängte Sperre und
der Streik fortbesteht.

Eine Exekution des Schwurgerichts ist
wegen Anhäufung von Angeklagten, auf
Montag, den 10. Dezember angelegt worden.
Als Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Blumen-
bach bestimmt worden.

Schleswig, 18. November. Aus den offiziellen
Krankheitsmeldungen heben wir hervor, daß von
allen Infektionskrankheiten noch immer die Masern
eine stärkere Verbreitung finden. Dieselben bildeten
vielerorts Epidemien von bedeutender Ausdehnung,
aber von milder Art: so in Flensburg, Schleswig,
Kappeln, Ederndörbe, Glückstadt, Rendsburg, Kiel,
Preetz und Heiligenhafen. Auf dem Lande bei
Kappeln, Bredstedt, in Angeln, im Kreise Ederndörbe,
Steinburg, Rendsburg u. a. fanden sie die
gleiche ungeheure Ausdehnung. Die offizielle Zahl
der im Oktober z. B. angemeldeten Fälle 1634
scheint nicht ein volles Bild der Epidemie zu
geben, da gerade für das milde Auftreten der
Krankheit vielfach das Hinzuziehen eines Arztes
nicht nöthig scheinen mochte, Croup und Diphtherie
bildeten daneben in Garstedt im Kreise Pinneberg,
in Kunden, Süllfeld, Lohbrügge, Sande, Olden-
felde im Kreis Stormarn u. a. schlimme Epidemien,
wenn sie auch in anderen Gegenden im Nachlassen
begriffen waren. Was Typhus angeht, so tritt
auch diesmal wieder die schon seit lange be-
obachtete Erscheinung auf, daß der Norden des
Herzogthums Schleswig am meisten davon heim-
gesucht wird, und nicht bloß im Westen nördlich
von Tondern, sondern eben so sehr im Osten in
den Kreisen Sonderburg, Apenrade und Hadersleben.

Kleine Mittheilungen.

In Sahmtow bei Schönberg ereignete
sich ein bedauerlicher Unglücksfall infolge unvor-
sichtigen Umgehens mit Schießwaffen. Der Sohn
des Bauern M. und sein Schwager W. wollten
Schießwaffen mit auf Feld nehmen, um Tauben
zu verschrecken; während M. seine Pistole in
Ordnung brachte, wollte W. seine Doppelflinte
mit neuen Zündhütchen versehen, hielt hierbei
aber den Hahn nur mit dem Daumen fest. Der
Daumen glitt ab und der Schuß traf den Schwager

meiner Wohnung und diesem armseligen Ge-
rät, für das der Besitzer eine Miete for-
dert, wie ich sie mir niemals hätte träumen
lassen. Wenn ich wieder in Ruhe bin, richte
ich auch ein solches Vermietungsgeschäft
ein. Dabei traue ich dem langen mageren
Kerl nicht, der nur ein Auge besitzt, aber
mit demselben mich anstarrte, als wollte er
mir bis in das Herz sehen und errathen,
wer ich eigentlich sei. Der feste Willy hat
dem Kerl vorgelegen, ich sei ein ausgewiesener
Sozialist. Der Kerl glaubt es und verehrt
mich. Rächerlich! Die Welt ist doch wunder-
bar und besitzt wunderbare Menschen."

Die Einsamkeit übte ihren Eindruck auf
ihn aus; er streckte sich auf das Sopha und
verfiel in Schlaf.

Jeder hätte glauben sollen, daß der
Schlaf unruhig gewesen wäre, doch war das
nicht der Fall — obgleich wieder ein Werd
auf seiner Seele ruhte.

Er träumte nicht einmal und fuhr nur
in die Höhe, als die Thür sich öffnete und
sein Wirth mit leisem, schleichendem Schritt
eintrat.

"Was wollen Sie? Warum stören Sie
mich?" — fragte Gottfried Müller ziem-
lich ungeduldig. — "Ich habe Ihnen doch
gesagt, daß niemand mein Zimmer betreten
dürfte."

"Ganz recht," antwortete der Andere;
"aber ich habe auch zuvor geklopft, ehe ich
eingetreten bin."

M. so unglücklich, daß er an der schweren Ver-
letzung starb.

In Grevenkrug bei Bordesholm wurde
der Altenheiler R. verhaftet unter dem Verdacht,
ein Sittenverbrechen an einem geisteschwachen
Mädchen begangen zu haben.

Wiederum erneut taucht das Gerücht von
einer bevorstehenden Trennung des Regierungs-
bezirktes Schleswig-Holstein auf; einige Blätter
wollen bereits bestimmt wissen, daß bald die
Regierungsabtheilung für Holstein von Schleswig
nach Kiel verlegt werden würde.

Auf einem Hofe bei Hennstedt wurde
einem jungen Arbeiter bei der Beschäftigung an
der Drehmaschine ein Bein bis zum Knie
erschmettert.

In Marne beging ein junges Mädchen die
Unvorsichtigkeit, eine Nadel in den Mund zu
nehmen und die Folge war, daß das Mädchen
das gefährliche Ding verschluckte. Glücklicherweise
kam die Nadel nach 2 Tagen wieder zum Vorschein.

Bei dem Brande des Wirtschaftsgewerkes
„Konventgarten" in Heide wurden zwei Mitglieder
der dortigen freiwilligen Feuerwehr durch eine
einstürzende Decke nicht unerheblich verletzt.

Seitens der Stadt Garbing und der
dortigen Privat-Sparkasse werden bedeutende
Vorräthe von Kartoffeln aufgestaut, um sie gegen
geringes Entgelt an Unbemittelte abzugeben.

Ein dem Landmann Kortum in Griesen-
büttel bei Neumünster gehöriger großer Getreide-
diemen brannte am Freitag Morgen nieder; es
ward böswillige Brandstiftung vermutet.

In Tugendorf bei Neumünster wurde
am Sonntag Morgen das Gewebe der Hufnerin
ein Haub der Flammen. Sämmtliche Enteevor-
räthe und reichlich 90 Tonnen gebroschener
Hafer verbrannten.

Pastor Paulsen in Kropp beabsichtigte,
einen Nachdruck des neuen schleswig-holsteinischen
Gesangbuches zu veranlassen und hatte dies im
„Kropper Anzeiger" mitgetheilt, mit dem Be-
merken, daß er der Ansicht sei, dies würde kein
strafbarer Nachdruck sein. In „Kropper Anzeiger"
ward nunmehr ein Schreiben des Konsistoriums
in Kiel an Pastor Paulsen veröffentlicht, worin
ersteres bemerkt, daß jeder Nachdruck gerichtlich
verfolgt werden würde. Ob das Vorhaben nun
unterbleibt, wird nicht gesagt.

Wie f. B. berichtet, wurde die dänische
Privatschule des Fräulein Tauber in Haders-
leben auf höheren Befehl geschlossen. Hierauf er-
öffnete die Genannte ein Institut, wo konfirmirte
Töchter dänischer Bürger Unterricht erhielten; ihr
ist nunmehr ein Befehl der königlichen Regierung
zugegangen, auch diesen Unterricht sofort einzu-
stellen.

Vom Schäfer Wehde in Westerrade
wurden in der Nacht von Sonnabend auf Son-
ntag auf einer Koppel von seiner Herde 12 Schafe
tödt und 4 arg verwundet vorgefunden. Von
letzteren mußten 2 sofort geschlachtet werden.
Vom Gendarmen Luth wurde bei Struckdorf ein
berrenloser Hund aufgegriffen und vorläufig in
Struckdorf untergebracht. Derselbe ist ein weißer
Jagdhund, mit Halsband ohne Namen, und hatte
ziemlich kluge Spuren am Maul. Dem Schäfer
erwächst ein Schaden von ca. 400 Mk.

Am Dienstag Morgen brannte die Bier-
brauerei von Hoffmann in Neustadt. Der sofort
erscheinende Feuerwehr gelang es, das Feuer
auf seinen Herd zu beschränken.

In Kiel erschoss sich am Montag Abend bei
der Nikolaiskirche ein anständig gekleideter junger
Mann, indem er sich einen Revolverchuß in die
Schläfe beibrachte. Der Lebensmüde wurde als ein
A. John aus Königsberg rekonozirt.

„Und was wollen Sie?" Die Frage
klang scharf und drohend.

„Nachfragen, ob Sie etwas bedürfen.
Ich will gerade das Nöthige einzuholen gehen,
und da könnte ich zugleich Ihnen mitbringen,
was Sie wünschen."

„Gut, schaffen Sie mir ein Nachtessen,
einige Flaschen Bier und einen Liter Rum
mit Zucker — ich werde den Grog mir
selbst bereiten."

„Nacht zusammen sechs Mark!" schnarrte
der Andere hin.

Müller zog eine Banknote von zwanzig
Mark hervor und gab sie dem Andern.

„Ich wette darauf, daß der Schuft mich
bestehlen wollte. Seien wir auf der Hut,"
sagte er nach dem Fortgange.

Der Vermiether kehrte bald darauf zurück
und brachte das Verlangte und die über-
schüssigen vierzehn Mark.

„Der Kaufmann," erzählte er, „nahm
den Schein und schrieb meinen Namen dar-
auf; denn es sind wieder viele falsche Zwanzig-
markschine im Umlauf."

Bei diesen Worten zog sich Müllers
Stirn in Falten, dann sagte er, jener möge
ruhig sein, schlimmsten Falles, sollte der
Schein als falsch sich erweisen, werde er ihm
zwanzig Mark zurückgeben. Er schenkte sich
dann ein halbes Wasserglas voll Rum ein
und leerte es.

Hierauf bereitete er eine Bowle und ließ
seinen Wirth daran theilnehmen, um nicht

nur allein zu bleiben, sondern ihm seine Ge-
heimnisse auch zu entlocken.

Zwei Stunden waren so vergangen, als
die Glocke heftig geläutet wurde.

Die Beiden sprangen auf und gingen
leisen Schrittes auf den Korridor. Dennoch
waren sie gehört worden, und eine volle
Stimme gebot ihnen zu öffnen.

„Wir können uns nicht widersetzen,"
meinte leise der Vermiether. „Es ist die
Polizei."

„Teufel!" — entfuhr es dem Munde
Müllers, und er sprang in das von ihm
gemietete Zimmer zurück, dessen Thür er
hinter sich verriegelte.

Da hörte er, wie der falsche Schein die
Polizei herbeigelockt hatte, und daß man den
Vermiether verhaften wollte, wenn er nicht
angeben würde, von wem er den Schein er-
halten habe. Ferner hörte er, wie er ver-
rathen wurde.

„Nein, nein!" kreischte er, tief halb un-
sinnig zum Fenster, riß es auf und suchte
das niedrige Seitengebäude durch einen Sprung
zu erreichen; doch war der Sprung zu kurz,
es glückte ihm aber, mit den Händen die
Dachrinne zu ergreifen, die sich bog.

So hing er zwischen Himmel und Erde
und versuchte vergebens, sich emporzuarbeiten.
Nur noch mehr gab das Zink der Rinne
nach.

Müller erfüllte die Luft mit wildem
Hülfseschrei. Die Menschen liefen zusammen,
die Beamten der Sicherheitsbehörde erschienen

Hamburg.

Am Sonnabend kehrten mit einem
Dampfer von London 27 Auswanderer zurück,
da ihnen, als gänzlich mittellos, von den ameri-
kanischen Behörden die Landung und Einwanderung
unterjagt worden war. Durch das hiesige iraeli-
tische Hilfskomite wurden die Rückwanderer in
ihre Heimath Polen zurückbefördert.

Verhaftet wurde ein Väderlehrling aus
Nischaffenburg, der ein Passagebillet nach Amerika
lösen wollte, aber keine Legitimation hatte. Wie
sich herausstellte, hatte derselbe seinem Lehrmeister
230 Mk. unterschlagen, womit er in Amerika
sein Glück zu gründen gedachte. Er wird nun
zunächst die unfreiwillige Rückreise in die Heimath
machen müssen.

Vor einigen Monaten heirathete ein
hiesiger Kaufmann eine russische Gräfin, eine
Witwe, deren erster Mann ihr in seinem Testament
eine große Summe, wie es heißt, circa 400.000
Rubel, zur freien Verfügung ausgesetzt hatte, für
den Fall, daß sie bei einer etwaigen Wieder-
verheirathung bestimmte Bedingungen innehalte.
Dies war geschehen, und die nunmehr zur Er-
hebung des Geldes berechtigte Frau reiste vor
einigen Wochen nach Ausland, um das Geld zu
erheben. Sie hat dasselbe auch ausgehändigt er-
halten, ist seitdem aber nicht wieder hierher zu-
rückgekehrt, und alle Nachforschungen nach ihrem
Verbleib sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Deutsches Reich.

Das „B. Z." will wissen, daß dem Preussischen
Landtage eine Vorlage über die Zweitheilung der
Regierung von Schleswig-Holstein, mit einem
Sitze in Schleswig und dem andern in Kiel, zu-
gehen wird.

Kaiserin Friedrich hat mit den Prinzessinnen
Victoria, Sophie und Margarethe am Sonntag
früh die Reise nach England angetreten, am
Sonntag Morgen sind die Herrschaften auf der
englischer Königshat „Victoria und Albert" in
Sheerness eingetroffen, von wo sie nach Schloß
Windsor weiterreisen werden.

In der Sitzung des Bundesraths vom 19.
wurde über den Abschluß der Staatsverhandlungen
verhandelt, u. A. über die Anleihe für Zwecke
des Reichsheeres, der Marine und der Reichs-
eisenbahnen. — Die „Nat. Ztg." bemerkt zu den
Gerüchten über angeblich bevorstehende große
Kreditsforderungen für militärische Zwecke, daß
hier von in Bundesrathskreisen bisher nichts
bekannt sei.

Der Aviso „Piel", Kommandant Korvetten-
Kapitän Herbig, 5 Geschütze, 127 Mann Besatzung
hat am Montag Morgen Wilhelmshaven verlassen,
um sich nach Zanzibar zur Verstärkung des Vlofabe-
geschwaders zu begeben.

Mit dem gleichen Auftrag ist der Kreuzer
„Schwalbe" in der Nacht zum Dienstag von
Kiel abgegangen und wie es heißt, ist auch die
schleunige Indienststellung des Avisos „Blitz" für
denselben Zweck verfügt worden.

Der Afrikareisende Paul Reichardt übt im
„Deutschen Wochenblatt" eine scharfe Kritik an
dem Verhalten der Reichsregierung gegenüber
den Unruhen in Afrika. Er findet auch die
Zurückhaltung, die der Kommandant des deutschen
Kriegsschiffes „Möwe" vor Kilwa beobachtet,
tadelnswerth und schreibt darüber: Die „Möwe"
war nach Kilwa geschickt, um die Deutschen dort
zu retten. Wenn diese sich nicht mit dem Schiff
in Verbindung setzen konnten, so hätte das Schiff
sich mit dem Stationshause in Verbindung setzen
müssen, umsonst aber in der Stadt „viel ge-
schossen" wurde. Die angeblich 15.000 Wilden
wären vor 50 deutschen Matrosen verschwunden

wie Spreu vor dem Winde und ein paar
Kanonenkugeln hätten ausgereicht, um den
Strand von den „Bewaffneten" zu säubern. Ob
den Kommandanten der „Möwe" die Schuld
trifft, daß eine Landung unterblieb, oder ob die
im Bericht erwähnten „Instruktionen" die Schuld
tragen, darüber müssen wir Aufklärung fordern.
Am Vorgänge wie bei Tanga, d. i. ein energi-
sches Auftreten gegen Aufwührer, zu vermeiden,
wurden die Deutschen preisgegeben.

Freiburg, 20. November. In dem hier
abhängigen Sozialistenprozeß wurde gestern Abend,
nach dreitägiger Verhandlung das Urtheil gegen
die fünfzehn Angeklagten, welche der Einschmuggelung
verbotener Schriften aus der Schweiz und der
Theilnahme an einer unerlaubten Verbindung
beschuldig waren, verurtheilt. Zwölf der Angeklagten
wurden mit 2 Wochen bis 4 Monaten Gefängniß
bestraft, drei wurden freigesprochen.

Ausland.
Dänemark.

Am Sonntag Abend fand in der Kopenhagener
Börse ein Festdiner statt, woran die ganze könig-
liche Familie und ihre hohen Gäste theilnahmen.
Beim Beginn des Banketts fingen die Dekorationen
am Ende des Börsensaales Feuer, das sich rasch
bis zur Bretterwand der Gallerie verbreitete. Es
gelang freilich den energischen Anstrengungen der
Feuerwehr bald, die Gefahr zu beseitigen, doch
wirkte die augenscheinliche Gefahr, der Rauch und
der Brandgeruch störend auf den sonst glänzenden
Verlauf des Festes ein.

Oesterreich-Ungarn.

Der „Pester Lloyd" erhält folgende offizielle
Mittheilung aus Wien: „Gegenüber den aufge-
regten Erörterungen einiger deutscher Blätter
über die jüngsten Nachrichten betreffend die mili-
tairischen Maßnahmen Rußlands empfiehlt es sich,
ruhig Blut zu bewahren. Niemand verkennt die
Tragweite jener Maßnahmen, dieselben sind je-
doch nichts Neues und bringen keine wesentlichen
Veränderungen der bisherigen Lage." (Wir
wollen hierbei nur kurz andeuten, daß einige
überreizte deutsche Zeitungen aus einer angeblich
bevorstehenden 500 Millionen-Anleihe Rußlands
und wahrscheinlich schon längst vorbereiteten und
wiederholt gemeldeten russischen Truppenbewe-
gungen die bekannten kriegsdrohenden Artikel
fabrizirten. D. R.)

Italien.

Der Senat hat das neue Strafgesetz, wodurch
die Todesstrafe abgeschafft wird und welches be-
sondere Bestimmungen über den Mißbrauch der
Ranzel durch Geistliche enthält, mit 101 gegen
33 Stimmen angenommen. Das Resultat wurde
mit lebhaftem Beifall begrüßt. — In der Depu-
tirtenkammer wurde ein Antrag, welcher die von
der Regierung geforderte Beibehaltung der
Ueberwachung gegen Landeischer und Verbrecher
mißbilligte, mit 124 gegen 38 Stimmen ab-
gelehnt. Die Abstimmung wurde jedoch für un-
gültig erklärt, da die Kammer nicht beschlußfähig
war. Während der Debatte erklärte Crispi
für wünschenswerth, daß die Kammer die Politik
des Kabinetts eingehend erörtere. Seine patriotischen
Erklärungen über die innere und äußere Politik
Italiens riefen lebhaften Beifall hervor.

Frankreich.

Wie es nicht ausbleiben konnte, ist nunmehr
auch der Brand der Lebelgewehr-Fabrik den
„Spionen" in die Schuhe geschoben worden, die
Chauvinistenblätter beilein sich, diese Behauptung
anzustellen. Die boulangistische „Gacarde" schreibt:
Die Aufregung ist in Chatelleraunt und Umgebung
sehr lebhaft. Die ersten Gerichte geben un-
die bestimmtesten Anklagen werden laut. Die

auf dem Hofe und riefen ihm zu, nur eine
Minute noch festzuhalten, bis man eine Leiter
herbeigebracht habe; doch die Kräfte des
Eigentümers der Mietzkaserne erschlappten
früher.

Mit einem furchtbaren Schrei stürzte
er herab auf das Pflaster des Hofes. Dort
lag er wie todt.

Er kam erst im Krankenhause, wohin
man ihn geschafft hatte, zu sich, doch mußte
er erfahren, daß er sich auf den baldigen
Tod vorzubereiten und seine Anordnungen
zu treffen habe.

Die Folge dieser ihm mit Vorsicht mit-
getheilten Nachricht rief bei ihm einen Wuth-
anfall hervor.

Je mehr sich der Tod näherte, desto
verzweifelter geberdete er sich. Dann verfiel
er in wilde Phantasien, die ihn entseßlich
quälten. Er kreischte jämmerlich auf. Das
Bild seines brennenden Hauses, der Mietzka-
saserne, erschien ihm, in deren Feuermeer
ihn die Gespenster trieben.

Ein verzweiflungsvolles Lachen durchgestellte
sein Todtengemach, dann streckte sich sein
Körper, das Auge war gebrochen.

* * *

In dem Kabinet des Prinzen Aupert
sah diesem der Geheime Rath Winkel gegen-
über. Der Ausbruch von Beider Gesichts-
züge war ernst, doch schaute der Prinz mehr
verlegen, der Andere mehr zürnend herein.

müssen als getreue Berichterstatter die Meinung der Mehrheit verzeichnen und wir zögern nicht, zu sagen, daß die ganze Bevölkerung das Unglück der Bismarckpolitik zuschreibt. Auf die Frage: Wer kann es sein? antworten wir: Sucht den Spion! Ja, sucht den Spion, denn er ist es, der das Verbrechen begangen hat. Fürs erste brach das Feuer gleichzeitig an zwei verschiedenen und entgegengesetzten Orten aus, was jeden Gedanken an einen Unfall ausschließt. Des Weiteren ahnte oder befürchtete man gewissermaßen das Verbrechen, denn seit einigen Tagen hatte der Direktor der Fabrik von Chatellerault ganz außerordentliche Ueberwachungs-Maßregeln angeordnet; außerordentliche Rundgänge während der Nacht fanden statt; allein all diese Wachsamkeit war umsonst. Man suche doch den Spion!

Großbritannien.

Den beständigen Widerstand leistete ihrer Ausweitung am Donnerstag die Wächterin Mary Scanlan, deren Hof bei Ballingarry im Kreise Kimerick liegt. Die Fenster des Hauses waren mit dicken Brettern verriegelt und die Thür mit großen Steinen zugesellt. Sobald sich die Ausweitungsmannschaften näherten, ergossen sich Strahlen siedenden Wassers auf dieselben, so daß sie den Rückzug antreten mußten. Drei Stunden dauerte es, bis das Gehöft erkürrt war. Die Familie wurde verhaftet.

Ganz Schottland, sowie der Norden von Irland und England, wurden in der Nacht von Donnerstag und Freitag von einem heftigen, orkanähnlichen Sturm heimgesucht, wodurch nicht allein zahlreiche zumeist mit Verlust an Menschenleben verknüpfte Schiffbrüche veranlaßt, sondern auch bedeutender Schaden zu Lande angerichtet wurde, und durch theilweisen Einsturz von Gebäuden, Schornsteinen u. s. w. in Glasgow, Edinburgh und anderen Orten Schottlands wurden Menschen getödtet oder verletzt.

Stanhope erklärte am 20. im Unterhause, es seien mehrere tüchtige deutsche Arbeiter aus Solingen herangezogen worden, um englische Arbeiter im Schmieden von Stiel- und Stöß- waßen zu unterrichten. Die Kenntniß in diesem Fache sei in England fast ganz ausgestorben.

Die Londoner Sozialisten legten Sonntag den Jahrestag der Anstiftungen auf Trafalgar Square und der Hinrichtung der Chicagoer Anarchisten durch ein Meeting im Victoria-Park, an welchem sich mehrere Tausend Personen beteiligten. Der radikale Abgeordnete Cuninghame Graham, Miss Krappkin und die Witwe des in Chicago hingerichteten Anarchisten Parsons befauden sich unter den Rednern. Die gefakten Resolutions mißbilligten das Vorgehen der Behörden in London und Chicago und forderten die Freilassung des wegen Beteiligung an den Anarchisten in Trafalgar Square zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilten Sozialisten Harrison. Die Kundgebung schloß mit dem Rufe: „Es lebe die soziale Revolution!“

Afrika.

Aus Zanibar melden englische Blätter unterm 15. d. M. Folgendes: „Die südliche Post bringt die Nachricht, daß die feindselige Stimmung gegen die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft in Kilwa, Lindi und den südlichen Häfen, welche mit großen Massen Aufständischer gefüllt sind, anhält. Die Meldung über die Niederbrennung von Minengani und Tunghi bestätigt sich. Vorher hatten die Eingeborenen allen Europäern, einschließlicher Portugiesen, eine Warnung zugehen lassen. Der Gouverneur von Mozambique ist von einem feindseligen Häuptling in Tete, am Zambezi, an der Rückkehr verhindert worden. Das ganze Land ist in Aufruhr, die Geschäfte

stoden völlig. Die britisch-indischen Einwohner von Lindi und Kilwa sagen, daß die Eingeborenen den Engländern, falls diese landeten, kein Leid anthun, aber jeden Deutschen tödten würden.“ Diese Meldungen machen ersichtlich den Eindruck, daß sie durch eine gewisse Voreingenommenheit gegen Deutschland gefärbt sind. Allein, hiervon abgesehen, zeigen sie zur Genüge, daß die Lage in Ostafrika für alle Europäer, insbesondere aber für die Deutschen nach wie vor eine sehr prekäre ist. Die von der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft vor einigen Tagen verbreitete Nachricht, daß in Bagamoyo und Dar-es-Salam die Kube hergestellt und der Karawanenverkehr wieder eröffnet sei, hat bisher keinerlei Bestätigung gefunden.

Mannigfaltiges.

Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich am Donnerstag in Klein-Glienitz bei Potsdam zuge- tragen. Die Ehefrau eines Arbeiters, der dort im Park des Prinzen Friedrich Leopold beschäftigt wird, hatte jenem in der Mittagsstunde Essen gebracht und während dessen ihr kleines Kind, einen Säugling, allein zu Hause gelassen. Das Kind lag in einem Kinderwagen, den die Frau, der Kälte wegen, dicht an den eisernen Ofen gekloben hatte, während etwas Kinderwärme über dem Wagen zum Trocknen hing. Durch die Gluthitze des Ofens fing nun das Feig Feuer, theilte sich dem Wagen und durch diesen den Kinderbetten mit, in welchen der Säugling schlummerte. Als die Frau bald darauf nach Hause kam, fand sie das Kind halb verkohlt als Leiche in dem noch brennenden Wagen liegend vor. Aus Verzweiflung über den schrecklichen Tod ihres Lieblings stürzte hierauf die Frau fort und hat sich bis jetzt noch nicht wieder eingefunden, so daß man annimmt, dieselbe habe sich das Leben genommen.

Von einem schweren Unglücksfall wurde die Familie eines Bahnbeamten in Mülhausen betroffen. Der älteste Sohn war nämlich mit Zerklüneren von Holz beschäftigt, als eines seiner Geschwister, im Alter von ungefähr einem Jahre, sich an dem Holz- kloß etwas zu schaffen machte und hierbei mit einem Händchen der Oberfläche des Kloßes zu nahe kam. Ob der Sohn dies nicht bemerkte, oder ob er dem Stiel nicht mehr Einhalt zu thun vermochte — das weiß kaum Niemand und trennte dem armen Wesen zwei Finger der einen Hand ab. Alerlichste Hilfe war gleich zur Stelle, und es wurde sofort ein kunstgerechter Verband angelegt; ob das arme Wesen mit dem Leben davonkommen wird, ist in An- betracht des zarten Alters sehr fraglich.

Ueber den Selbstmord des Gendarmen Steinmann in Hünfeld bringes Frankfurter Blätter noch folgende, als zuverlässig bezeichnete, nähere Aufschlüsse: Steinmann hatte seit längerer Zeit mit zerrütteten finanziellen Verhältnissen zu kämpfen und ließ nichts unversucht, aus seiner Kalamität herauszukommen; statt dessen aber sank er immer tiefer in Schulden und brachte sich noch vollends um den Rest seines ohnehin geringen Kreditis. So wurde er zuletzt auf verbrecherische Wege gedrängt, indem er bei dem Pfarrer in Wadenzell Geld entlehnte und dafür, da letzterer ohne Pfand nichts geben wollte, ein fingiertes Spartaßbuch zu dessen angeblicher Sicherheit deponierte. Als der Pfarrer den Betrug merkte, machte er dem Gendarmen- Kommando in Kassel Anzeige wegen Urkunden- fälschung. Infolge davon kam von da an den Gendarmen-Oberwachmeister in Hersfeld der telegraphische Auftrag, den Steinmann zu verhaften. Dieser erfuhr indes, was seiner wartete, und der Mann, der kurz vorher noch tüchtig gezecht hatte, eilte in seine Wohnung und erschog sich. Daß Steinmann der Brandstifter sei, hat bis jetzt noch nicht nachgewiesen werden können; aber was man sich hier bisher nur zuflüsterte,

wurde nach dem Selbstmord, ob mit Recht oder Unrecht, laut ausgesprochen: die öffentliche Meinung hält den Steinmann für den Brandleger, freilich lediglich nur darum, weil er mit seiner Habe mehr als doppelt überversichert war, weil er mit dem Besitzer der „Krone“, in welcher das Feuer ausbrach, in Feindschaft lebte und kurz bevor die Flamme sichtbar wurde, aus dem genannten Gasthof, wo er sein Pferd eingestellt hatte, heraustrat. Außerdem soll er seit dem Brande seelisch sehr gedrückt gewesen sein.

Schrecklicher Unglücksfall. In Golpa bei Burg-Rennitz versuchte der Steinbrecher Huth in Gegenwart seiner Familie auf dem Hofe eine Blech- bühne mit Dynamit mittelst einer Düngergabel zu öffnen, in Folge dessen eine Explosion erfolgte, durch welche Huth und fünf von seinen Kindern getödtet wurden.

Vergrüßlich. Bei Meran befindet sich seit etwa Halbjahrsfrist der ganze „Oberhauserberg“ in „Ab- rufschung“. Die „Rutschflüche“ ist zwei Kilometer breit und acht Kilometer lang, das heißt, die ganze Fläche von der Gaieneralpe bis zum Fuße des Berges herab ist zerklüftet und große Theilflächen sammt ungeheuren Felsstücken, Bäumen und Wies- gründen sind schon in die Sohle des Töllgrabens hinabgerutscht. Eine Wiese sammt darauf befindlichem Stadel, Säge und Mühle ist zu Grunde gerichtet, und die Gebäude müssen, so weit es noch möglich ist, abgetragen werden, um wenigstens das Holz zu retten. Noch immer hört man Steine und Fels- stücke in die Tiefe rollen, das an vielen Orten vom Innern hervorbrechende Wasser wechfelt fortwährend den Ausfluß, bald bricht es an dieser Stelle hervor und bildet eine große Muhr bis zum Töllgraben hinab, bald an jener Stelle, und so geht die Zer- störung dieser großen Strecke ununterbrochen, immer schneller vor sich. Da auch schon das Badfirchlein in Gefahr ist und um dasselbe bedenkliche Kläfte sich zeigen, wurde die Räumung des Innern be- schlossen und zum Theil schon vollführt. Das gleiche Schicksal droht dem Badhause und den Oberhauser- gütern.

Bei den Mongolen zeigt sich die feinste Lebens- art darin, daß man bei einem Zwiegespräch von sich selbst in den erniedrigendsten, von dem Andern aber in den pomphafteften Ausdrücken redet. Der Gegenstand ist oft sehr ergötzlich, wie z. B. bei der Begegnung zweier guter Freunde. A.: „Wie be- findet sich mein erlauchter Freund, der erhabene und ruhmvolle Tschang?“ B.: „Mein erbärmlicher Leichnam befindet sich so gut als den Umständen nach erwartet werden kann.“ A.: „Wo haben Sie jetzt Ihren prächtvollen und glänzenden Palast er- richtet?“ B.: „Meine elende Behmblüte steht in Utschan.“ A.: „Ihre göttlich schöne Familie hat inzwischen wohl eine Vermehrung erfahren?“ B.: „Nein, sie besteht nur aus fünf mißgestalteten Ge- schöpfen.“ A.: „Befindet sich Ihre anmuthige Frau Gemahlin bei erwünschtem Wohlsein?“ B.: „Ich danke! Es geht der abschredenden alten Heze recht gut.“

Bier-Abonnement! Aus Berlin schreibt die „Post“. 3.: Nach einer hiesigen Correspondenz geht ein kühner Mann aus München mit einer großen „Bieridee“ um. Er will in der Nähe des Dönhofs- platzes ein neues Bierhaus aufmachen, dort ein hier noch unbekanntes (?) echtes Bräu einführen und ein „Bierabonnement“ einrichten! Für monatlich 30 Mark soll Jeder täglich 10 viel Liter vertilgen dürfen, als er vertragen kann. Der unternehmende Wirth, der sein Handwerk in München gelernt hat, ist, wie er behauptet, im Besitze der statistischen Unterlagen, deren er zur Berechnung des Abonnementpreises bedarf. Da dieses statistische Material Münchener Ver- hältnisse entnommen ist, wo mehr Bier getrunken wird als in Berlin, so hofft er sein Geschäft zu machen. Wenn die Ankündigung kein schlechter Witz

„D, mein lieber Geheime Rath,“ sagte Jener, „Sie haben mir mit der Wieder- bringung dieser Schriften einen Dienst er- wiesen, den ich nicht hoch genug anschlagen kann. Ich werde natürlich diesen Verräther sogleich entlassen, nachdem ich genau unter- sucht habe, ob nicht noch andere Pflüchtlose sich in meiner Umgebung finden. Dann werde ich jedoch Berlin verlassen, in dessen Straßen mir niemals wohl gewesen ist.“

„Und sie, welche diese Papiere errungen hat?“ fragte Winkel. „Ohne Fräulein Eber- hardine Solbern hätten die Eröffnungen ihren Weg in das Publikum gefunden.“

„Wieviel, meinen Sie, soll ich der jungen Dame zahlen?“ fragte Prinz Rupert. „Eberhardine Solbern hat nicht um Geld gehandelt, ihr Bestreben war, die Ehre des Mannes zu reinigen, welche Sie — ohne irgend einen Beweis seiner Schuld zu be- sitzen — durch seine schimpfliche Entlassung wenigstens vorübergehend besudelten, während der eigentliche Schulbige ruhig auf seinem Platze blieb,“ lautete die Antwort des alten Herrn.

„Ich war getäuscht,“ bemerkte der Prinz; „aber ich werde gutmachen. Wie rathen Sie, soll dies geschehen? Da mein Aufenthalt hier nicht mehr lange währt, wird ein Wiedereintreten in meinen Dienst wohl kaum wünschenswerth sein. Ich werde Herrn von Barwing eine namhafte Entschädigung zahlen lassen.“

„Zahlen und immer zahlen!“ rief Winkel

unmuthig, „als ob das Geld der beste Leim für die zerbrochene Ehre ist. Nein, Hoheit, das würde ich Ihnen nicht rathen — auch nicht, daß Sie ihn in Ihren Dienst wieder nähmen; denn sein Anblick würde wenigstens in der ersten Zeit Ihnen peinlich sein.“

„Ich werde eine Schrift aufsetzen lassen, in der ich ihm das Zeugniß ausstelle —“ „— daß er kein Spigbube ist,“ fiel der Geheime Rath nicht ohne Humor ein.

„Was aber soll ich thun?“ fragte der Prinz, der sich in Verlegenheit befand.

„Geben Sie einen Ball, zu dem Sie ihn und Fräulein Solbern zuvorkommend einladen, möglichst eigenhändig,“ versetzte Winkel.

Rupert blickte ihn betroffen an. „Herr von Barwing ist von Abel,“ sagte er; „aber das Mädchen — schon ihre Toilette würde nicht zureichen. Auch würde sie sich in der Sphäre, die nicht die ihre ist, nicht wohl befinden.“

Der Geheimrath lächelte spöttisch. „Hoheit,“ sprach er: „Sie heißen all- gemein der soziale Prinz, und alle Welt meint, daß Sie über die Vorurtheile der Geburt erhaben sind. Bedürfen Sie Jemandes, der Sie vor diesem Vorwurf vertheidigt, so rufen Sie mich auf, ich werde es thun. Uebrigens kann ich Ihnen zuflüstern, daß meine Adoptivtochter — Niemand braucht dies aber zu erfahren — der Toilette nicht entbehren wird, die ihr Erscheinen bedingt. Auch ist eine Einladung einer Künstlerin

nicht ungewöhnlich; daß aber Eberhardine Solbern eine solche ist, wird Niemand be- zweifeln, wenn Sie es aussprechen.“

„Es soll geschehen, wie Sie es wünschen.“ Dann befahl Rupert dem Kammerdiener, den ein Glockenzeichen herbeigerufen hatte, den Kabinetstath von Roldorf zu ihm zu bescheiden.

Nach wenigen Minuten trat jener in das Zimmer.

„Herr von Roldorf,“ redete ihn der Prinz an, „wir haben uns in Herrn von Barwing getäuscht. Er ist ohne Schuld. Dagegen ist Ihr Protege Bandel ein Dieb, der diese Papiere an Ihren Freund, den Baron Hofmann, oder wie er heißt, ver- kaufen wollte, worauf sie zum Druck be- fördert werden sollten.“

„Baron Hofmann!“ rief hier Roldorf. „Unmöglich! Wer darf den Neffen des österreichischen Staatsministers beschuldigen?“ „Diejenigen, durch welche ich die Papiere zurückerhielt,“ erwiderte Prinz Rupert und faltete die Stirn. „Uebrigens würde Ihnen der Beweis schwer werden, daß Hofmann ein Verwandter des Ministers ist. Mir scheint er ein Glücksritter zu sein.“

„Wenn er uns wirklich hintergangen hat, so soll er mir Rechenschaft geben,“ be- merkte Roldorf.

Der Geheimrath trat hier vor und legte seine Hand auf Roldorfs Schulter. „Sie werden das unterlassen,“ mischte er sich in das Gespräch; „mit gewissen Sub-

ist, so darf man auf die Entwicklung des Unter- nehmens gespannt sein. Für „echte“ Biertrinker ist die Güte des Bräus vorausgesetzt, die Aussicht jeden- falls nicht übel.

Musikantenfehlen. Die alte, berechnete Eigen- thümlichkeit der Musikanten, dürftige Rehlen zu haben, findet bereits in manchen Verordnungen des 15. und 16. Jahrhunderts Berücksichtigung. So heißt es in einer Verfügung aus dem Jahre 1590: „Weil man auch bisher zweierlei Spielteut von Stadt- pfeifern und Fiedlern, die nicht allein denjenigen, so die Kosten tragen, sondern auch den geladenen Gästen bei einer jeden Mahlzeit mit dem Teller auf- werfen, hoch beschwerlich sind, gebraucht, als wird für gut angesehen, daß nun hinfüro der gemeine Mann, zu seinem eigenen Besten, unter Pfeifern und Trommelschlägern, Stadtpfeifern oder Fiedlern, welches ihnen unter diesen am liebsten gefällt, eines erkiesen und ihnen, neben dem verordneten Lohne, vor, bei und nach den Speisen, drei Gerichte und etwa sechs bis acht Kannen Bier und zween Kandel Wein uf jeden geben soll, damit sie kein nüchtern bleiben, und so ihren Durst mit mehr Bescheidenheit, als hithero geschehen, bestreiten mögen.“

Ueber die Art, wie in Ausland Geschäfte gemacht werden, erzählt der Feuilletonist der „New-Br.“ folgende aus jüngster Vergangenheit datirende Anekdote: Ein Russe erwartete eine große Eisenbahn Auslands. Ein Amerikaner wollte große Lieferungen für die Bahn übernehmen, aber das gelang ihm auf keine Weise. Der Russe war eigenstümig und lehnte alle Vorschläge des Amerikaners ab. Dieser besaß schließlich ein Landhaus dicht neben demjenigen des Russen. Beide sahen einander nun sehr oft und unter- hielten sich ganz gemüthlich. Aber die Angelegenheit des Amerikaners wurde dadurch um nichts gefördert. An einem heißen Sommertage erscheint der Amerikaner plötzlich mit einem riesigen Schirm beim Russen. „Was für ein Schredinstrument haben Sie da? Das soll wohl gegen die Sonne schützen?“ fragt der Russe. „Gegen die Sonne? Nein, aber gegen Regen!“ entgegnet der Amerikaner. „Wie, gegen Regen? Es ist doch am ganzen Himmel keine Wolke zu sehen!“ „Trotzdem giebt heute Regen, und zwar einen Platzregen, und wenn Sie es wissen wollen, so sage ich Ihnen, daß es nach einer halben Stunde regnen wird.“ „Wie ist das möglich? Sie scherzen!“ „Durchaus nicht; ich versichere Sie, daß es nach einer halben Stunde regnen wird, wollen Sie wetten?“ „Gut, aber warum? Um einen Rubel?“ „Das lohnt sich nicht; aber um 100,000 Rubel. Ich wette um 100,000 Rubel, daß es um eine halbe Stunde regnet.“ Der Russe begreift die Geschichte und war einverstanden. Natürlich regnete es nicht; der Amerikaner bezahlte die verlorene Wette pünktlich und erhielt die gewünschten Lieferungen.

Ein Opfer seines Berufes. New-York, 2. November. In Sumter County, Georgia, vergiftete sich vor einigen Tagen der Ex-Sheriff W. S. Mathews, nachdem derselbe seit mehreren Jahren als unrettbares Opfer der Morphium- sucht ein elendes Dasein geführt hatte. Mathews war Sheriff des Webster County und nahm während seiner Amtszeit mehrere Hinrichtungen vor, deren exakte Aus- führung ihm den Namen eines äußerst fatiblitigen Mannes eintrugen. Unglücklicherweise ward ihm auch das Amt zu theil, eine Frau — die Mörderin Susan Eber- hardt — zu hängen. Dieser Aufgabe zeigte sich Mathews nicht gewachsen. Es war die erste Hinrichtung einer Frau im Staate Georgia, und die zahlreichen aufgeregten Artikel in den Zeitungen, die tausend Petitionen an den Gouverneur, alle zu dem Zweck, von dem Akt abzusehen zu wollen, raubten dem schon wankelmüthigen Sheriff die letzte Fassung. Während die Vorbereitungen zur Exekution getroffen wurden, liefen noch 45 telegraphische Gnadengehuche aus allen Theilen des Landes ein; aber der Gouverneur blieb unbewegt, da der Fall ein gar zu schwerer war, und ein Exempel statuirt werden mußte. Mathews war gezwungen, seines Amtes zu waltzen. Er that dies auch, alle Kraft zusammennehmend; als jedoch die mit zitternden Händen gelegte Schlinge sich als schlecht erwies, und die gehängte Frau fünf Minuten lang mit dem Tode kämpfte, sank er neben dem Galgen ohnmächtig zusammen. Als er erwachte, redete er wirres Zeug, und obgleich es später schien, er würde seine Kräfte zurückerlangen, ward er nie wieder der Alte; er begann zu trinken, griff dann zu stärkeren Berausungsmitteln, Laudanum und Mor- phium, bis er sich in einem Anfälle von Verzweiflung vergiftete.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Biese, Ahrensburg.

Den echten Holl. Bauchtobak, dessen tausendf. Lob notariell beglaub. ist, erhält man nur b. B. Becker i. Seesen. 10 Pfd. sco. 8 Mk.

„Zahlen und immer zahlen!“ rief Winkel

jekten beschäftigt sich besser die Polizei, als daß ein Kavaler mit ihnen den Degen kreuzt oder Kugeln wechselt. Das hieße Spigbuben adeln.“

„Also wirklich ein Nichtswürdiger!“ ließ sich Roldorf vernehmen. „Ich bin trostlos, Hoheit, diesen Menschen in einige Kreise eingeführt zu haben; ich konnte mir aber die Frechheit nicht vorstellen, die er entwickelte. Mein Gott, es giebt doch recht schlechte Menschen. Und dieser Bandel! wie er sich zu verstellen wußte! Ist es aber auch gewiß, daß Herr von Barwing der Dieb nicht ist?“

„Ich denke, daß meine Erklärung Ihnen genügen wird,“ sagte der Prinz. „Herr von Barwing muß in seinem Rufe wieder her- gestellt werden. Sie werden also an ihn schreiben —“

„— daß er in seine Stellung wieder einrückt,“ setzte der Kabinetstath hinzu, als der Prinz eine Pause machte. „Hoheit haben das doch sagen wollen.“

„Keineswegs, das wäre unklug; ich würde ihm gegenüber durchaus keine Autorität be- sitzen.“

„Ich bewundere Ihre Weisheit,“ versetzte Roldorf, der herzlich froh war, daß Arnold fern bleiben solle. „Sie werden ihm eine Entschädigung senden.“

(Schluß folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Die Erste Berliner Damen-Mäntel-Fabrik von M. Jacoby, Hamburg

nur 67 große Bleichen 67

(bitte genau auf Firma, Straße und Nr. zu achten)
empfehlen ihr mit allen erdenklichen Neuheiten für die Winter-Saison ausgestattetes

Grösstes Mäntel-Lager Hamburgs

als: Regen-, Abend-, Winter- u. Kinder-Mäntel, zu ganz bedeutend billigeren Preisen wie jede Concurrenz zu liefern im Stande ist.

In meinem hochgelegenen Schaufenster sind regelmäßig ca. 120 neueste Modelle, sämmtlich mit Preisen versehen, zur gefälligen Beachtung ausgestellt. Die Preise sind allerbilligst und streng fest und steht auf jedem Mantel der Preis deutlich mit Zahlen vermerkt.

Die Geschäftsräume sind auch Sonntags bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Fahrgebüses vergütet.

Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Fahrgebüses vergütet.

Standesamts-Nachrichten von Sief.

Monat Oktober.

Geboren.
Am 2. Uneheliches Kind weiblichen Geschlechts in Hoisdorf. 19. Tochter dem Anbauer und Schmied Johann Heinrich Wilhelm Schulz in Hoisdorf. 19. Tochter dem Sattler Christian Heinrich Eggert Elvers in Hoisdorf. 23. Sohn dem Maler Johannes Hermann Gottlieb Singelmann in Sief.

Aufgehoben.
Am 9. Knecht Eduard Kinnigkeit in Detjen-dorf und die Dienstmagd Wilhelmine Thiel daselbst. 9. Gemeindevorsteher und Erbpächter Johann Hinrich Böhlen in Lothenhof und die Hausknecht Anna Maria Elisabeth Singelmann in Detjen-dorf. 20. Schuhmacher Heinrich Dieblich in Hoisdorf und die Dienstmagd Margaretha Maria Elisabeth Singelmann in Hamburg. 24. Knecht Johannes Friedrich Hinrich Rath in Hoisdorf und die Dienstmagd Catharina Elisabeth Johnson in Hoisdorf. 26. Landmann Hans Hinrich Nicolaus Dg in Kronshorst und die Haushälterin Anna Christina Maria Käbler in Kronshorst. 28. Knecht Wilhelm Otto Hoff in Gr. Hansdorf und die Dienstmagd Anna Catharina Elisabeth Wulf in Hoisdorf.

Verheiratet.
Am 7. Knecht Friedrich Wilhelm Schwengler in Rangeloh mit der Dienstmagd Johanna Wälsner in Braak. 11. Halbhuener Hans Joachim Heinrich Schwan in Hoisdorf mit Amanda Dorothea Elisabeth Peterfen daselbst. 26. Anbauer und Schmied Hinrich Christian Friedrich Voeding, gen. Peterfen, in Hoisdorf mit der Dienstmagd Anna Catharina Dorothea Hinrich in Ahrensburg. 28. Knecht Eduard Kinnigkeit in Detjen-dorf mit der Dienstmagd Wilhelmine Thiel daselbst.

Gestorben.
Am 5. Heinrich Carl August Wulf in Sief. 7. Monat. 19. Anbauer Hans Hinrich Friedrich Singelmann in Hoisdorf, 61 Jahr. 19. Arbeiter Johannes Joachim Carl Heinrich Franz Wulf in Sief, 43 Jahr. 20. Gustav Adolph Filler in Hoisdorf, 6 Wochen. 31. Joachim Friedrich Wilhelm Griem in Hoisdorf, 2 Jahr.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringe zur öffentlichen Kunde, daß die **Wählerliste der Gemeinde Ahrensburg** für das Jahr 1888 vom 12. bis 26. November cr. im Amtsstof der Gemeinde-Verordneten zur Einsicht Befommender offen gelegt sein wird.

Ahrensburg, den 2. November 1888.
Der Gemeinde-Vorstand.
Ch. Schmidt.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich erlaube mir, dem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend, meine

Weiß-, Fein- und Grobbäckerei

zu empfehlen; es wird mein Bestreben sein, das mich beehrende Publikum zur Zufriedenheit zu bedienen.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet
Hochachtungsvoll
C. Zech,
Ahrensburg, Kurze Straße.

Nußkohlen,

englische und deutsche, gesiebt und gewaschen,
Fabrikkohlen,
Schmiedekohlen
und
Salon-Coke

in besten Qualitäten und zu billigsten Preisen empfiehlt
Ahrensburg.
E. Pahl.

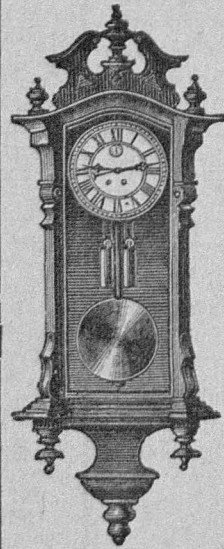
Das Uhrenfabrik- und Versandt-Geschäft

von

C. Jägermann Nachf., Berlin W.

Friedrichstr. 77, nahe Jägerstr.

Gegründet 1866.



verkauft u. versendet mit reeller 3jähriger Garantie

Nikel Herren Remontoir Marke „Diogene“ Zeigerstellung durch die Krone, bestes Schweizer Fabrikat mit Emaille Zifferblatt und Sekundeneiger 12 Mt.

Reichsstempel 0,800 Silberne Herren Cylinder Schlüssel Uhren mit Goldrand Ia 10 Steine 18 "

" " " " Remontoir Cylinder " " 6 Steine 20 "

" " " " " Ancre " " 10 Steine 25 "

" " " " " " " Ia 15 Steine 30 "

" " " " Marke J. J. Bodellet & Co., Genf, hochfein im Werk 45 "

Damen Remontoir mit Goldrand, 2 silberne Kapseln 10 Steine 24 "

Reichsstempel 0,585-14 Karat. Gold Damen Remontoir 10 Steine 30 "

" " " " " " " " " " 36-50 "

" " " " " " " " " " 50-65 "

" " " " " " " " " " 75-150 "

" " " " " " " " " " 100-200 "

" " " " " " " " " " 50-75 "

" " " " " " " " " " 75-120 "

" " " " " " " " " " 120-300 "

Weder mit Aufgang in vernickelten Gehäusen in jeder Lage gehend 6 "

Große Auswahl in **Regulatoren, Bronze-, Stand- und Wecker-Uhren, goldenen Herren- und Damenketten** etc. zu Fabrikpreisen.

Illustrirter Preis-Katalog gratis und franco.

Sämmtliche Uhren sind sorgfältig abgezogen und genau regulirt. Versandt nach Außerhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Bei vorheriger Einzahlung des Betrages franco Versandt von Taschenuhren. Bei Aufgabe von Berliner Referenzen größere Auswahlforderungen bereitwillig. Streng feste Preise. Die Firma kauft und verkauft nur gegen baar.

Ferner General Depot des

PHÖNIX-ORGAN

das allerneueste vollkommenste Musikinstrument. Diese Instrumente, welche sich durch prachtvolle Klangfülle, elegantes Aussehen, Solidität in kurzer Zeit colossale Erfolge in der ganzen Welt errungen haben, werden zu dem außerordentlich billigen Preise von 26,00 Mt. incl. 1 Metallnotenblatt und Verpackung verkauft. Mittelfür dieser Phönix Orgel ist Jedermann im Stande Tausende von Melodien, Liedern, Chorälen, Duetten, Operetten ohne Vorkenntnisse tadellos zum Vortrag zu bringen. Ausführliche Prospekte und Notenverzeichnisse gratis und franco.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1 Etage.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienlosen etc. etc.

Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.

Provision 1/10 %/o.

Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde **kostenfrei.**

Anker-Cichorien

von

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Anker-Cichorien ist rein
Anker-Cichorien ist mild bitter
Anker-Cichorien ist trocken
Anker-Cichorien ist bekömmlich
Anker-Cichorien ist ergiebig
Anker-Cichorien ist würzig.

Anker-Cichorien

ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befindlichen, Cichorien-Sorten. **Anker-Cichorien** ist in den meisten Waarenhandlungen zu kaufen, das 125 g. Packet zu 10 Pfa.

Manufacturwaaren-Handlung

von

August Mosehuus
Ahrensburg Bramfeld

Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an. Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mt. Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen. Schwere englisch-leberne Hosen zu 6 Mt.

Caffee

in verschiedenen Qualitäten und in vorz. abgeraunten Waare, mit der Dampf Röst-Maschine gebrannt.

Rothen Caffee schon von 90 Pf. an das Pfund,
gebrannten Caffee von 110 Pf. an bis 150 Pf.

Caffeemehl in ausgezeichneter Qualität zum Verweischen des Caffees empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfehlen:

Synthesikon. Flüss. Fischleim. — Zahnpulver u. Pasten. — Brumata-Tein — Baumwachs. — Pepsin-Wein. 10 Wäpchezeichnetinte.
Tamarinden-Conserven. — Mineralwässer. — Island. Moos-Pasta.

Empfehle

Kopf- u. Taillentücher, Capotten

für Damen und Kinder, Hüllen u.

in hübschen Mustern.

H. Peemöller.

Ahrensburg.

Zur Schlachtzeit empfehle

ff. Essigsprit

und dazu gehörige Gewürze Ahrensburg. **Johs. Spiering.**

Caffee

in großer Auswahl von 90 Pfa. das Pfund an.

Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger.

Gebrannt. Caffee, rein schmeckend und billig.

Ahrensburg. **E. Pahl.**

F. A. Hubo

St. Georg, Steindamm 64.
Manufactur- u. Modewaaren.

Specialitäten:
Damen-Mäntel, Kleiderstoffe, Tricot-Tailen. [E013]

Billige aber feste Preise.

Sonig

vorzüglicher Qualität,
pr. Pfund 48 Pfg.,
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Ein gut erhaltener eiserner Sparherd

steht billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Soeben beginnt ein neuer Jahrgang von



Interessante, unterhaltende und belehrende **Lektüre für jede Familie, für jeden Lesefreund!**

Alle 4 Wochen erscheint ein reich illustriertes Heft.

Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Verlangen ins Haus
E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Reine Ungar-Weine.

4 Liter reinen abgelagerten **Weiß- oder Rothwein** (Auslese) Mt. 3.40 franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werfchetz, (Süd-Ungarn).

20 Liter abgelagerten **Roth- oder Weißwein** (Auslese) Mt. 10.— sammt Fäß ab Bohn **Werfchetz** nur gegen vorherige Kassa.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werfchetz (Süd-Ungarn).

Beitungs - Makulatur

ist billig zu haben in

E. Ziese's Buchdruckerei.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 20. November.
Weizen ruhig. Angeboten 128-132pf. Halbscheiner zu Mt. 198-215, 128-132pf. Medlenburger zu Markt 198-215, 128-132pf. Amerikaner zu Mt. — — —
Koggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mt. 160-170, Amerikaner Weizen zu Mt. — — —, 117-124pf. Medlenburger Markt 165-185.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mt. 128-132, Dänische zu Mt. 140 bis 160, Polsteinische und Medlenburger zu Mt. 140-160, Saale und Weizenreife zu Mt. 172-232, Saale zu Mt. 190-240.
Hafer fest. Halbscheiner zu Mt. 160-165, Medlenburger zu Mt. 160-165, Russischer zu Mt. 150-168.
Buchweizen, Französischer zu Mt. — — —, Halbscheiner zu Mt. 160-165 zu notiren. Roggen, Futter zu Mt. 165-170, Russischer zu Mt. 180-190 offerirt.
Mais, Amerikaner zu Mt. 136-140, Cibirquantin zu Mt. 160-165 angeboten.
Rübsel fest, loco Mt. 60 Brief.
Leinöl fest, loco Mt. 40 1/2 Pf.
Petroleum fest, loco Mt. 7.80 Pf., per Novbr.-Dezbr. Mt. 7.80 Pf.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19